

Zeitschrift: Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

Band: - (1734)

Artikel: Zugabe einicher Gedanken ueber das so genannte Freytags-Blaettlein : ein jeglicher sein eigener Sitten-Lehrer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zugabe Einiger Gedanken über das so genannte Frentags - Blättlein.

Ein seglicher sein eigener Sitten - Lehrer.

Sann jemand eine wichtige Behandlung vor sich hat, und selbige in einer kurzen Zeit soll ihre Richtigkeit bekommen, so laßt man sich ja nichts so sehr angelegen seyn, als alle Augenblick darzu anzuwenden, daß nichts daran verabsaumet werde; und würde man sich selbst ein grossse Leichtsinnigkeit zu verweisen haben, wann man die geringste Minuten von dieser Zeit verstreichen lässe, ohne dieselbe sich zu nutz zu machen. Ist es demnach also bewandt in zeitlichen und irrdischen dingen, wie kan es dann seyn, daß die Kürze dieses vergänglichen Lebens uns so gar wenig scheinet anzugehen, da jederman die Gewißheit des Tods, die Ungewißheit der Stund desselben gleichsam in seiner Natur eingepflanzt, von Jugend auf dessen unterrichtet und erinnert wird, tägliche ja stündliche Exempel uns dessen überweisen und überzeugen, daß der Tod, unserm Schatten gleich, aller Orten uns auf dem Fuß nachfolget, zur Seiten gehet, oder uns vorkommet, daß man sich seines unerwarteten Übersalls gar nicht versihet; so scheinet nichts natürlichers, als daß man sich, wie zu einer

einer Reis allerhand Vorbereitungen vorgehen, und alle nöthige Anstalten gethan werden, auch auf die Weis gesäßt mache, als die Wichtigkeit von dieser Reis aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit uns anmahnet, ist auch diese Reis von der Natur, daß wir nicht an das vorige Ort wieder kehren, also wo wir das meiste von dem unserigen verlassen; sondern wie wann man ein Batterland nicht mehr zu sehen und ein anders darfür zu wählen gesinnet ist, so erfordert auch die natürliche Neigung und Begierd nach etwas Gewinns zu unserm Besten zu sorgen, daß wir hiemit alles, was uns nöthig, lieb und werth, mitnehmen, und nur das dahinden lassen, was wir nicht mehr schätzen, insonderheit wann wir noch etwas bessers vor uns in Hoffnung und Besitzung zu nehmen haben. Gliisset also klar heraus, daß wer etwas wichtiges dergleichen, wie vorgemeldt, vorhabe, der werde mehr an sich selbst gedenken, als an andere; er werde sich nicht beladen Achtung zu geben, ob jemand anders auch wie er beschäftigt seye, oder ob man diejenigen Anstalten mache, welche ein jeder selbsten weiß, daß er zu bestellen hat; Er ist einzig darauf bedacht, und finnet fleißig nach, ob er selbsten nichts vergesse, welches ihm zu seinem Vorhaben unentbehrlich. Ist also unser Wandel in diesem Leben auch also beschaffen, daß wir von Jugend auf, die Unvermeidlichkeit unsers Tods und Abscheids aus dieser Vergänglichkeit, und die Nöthwendigkeit sich darzu zu al-

len

len Zeiten gefaßt zu halten, unsern unsterblichen Seelen eine beständige und ewige Wohnung zu verzeigen uns obliget, so wird man ja mehr als in allen andern natürlichen dingen sich also flüglich vor sehen, daß man nicht frembde Händel besorge, und seinen eigenen darob vergesse; daß man nicht als blinde Leiter andere Blinde bey der Hand führe, und darüber selbst mit ihnen in die Grube falle. Ein jeder Mensch hat ein Gewissen nach welchem zu handlen und zu wandlen, er selbig s zum Wegweiser, und ob er recht oder unrecht ihue, es zum Richter hat. Das Göttliche Wort, so ihm vorgefragten wird, dienet ihm zum Liecht, zur Regel und Richtschnur, sein Leben darnach einzurichten. Ist also meines Erachtens unnöthig, daß dann und wann sich eint und andere finden, welche das Amt eines Sitten-Richters sich aufburden wollen, da sie doch meistentheils, in so guten Absichten sie solches vornehmen, sehen, wie wenig sie ausrichten, ja manchmal darmit dem Wuhrt des Tadels sich öffentlich Preis geben, wie diejenigen, die sich auch öffentlich in diesen oder jenen Missbräuchen angegriffen, meynen oder finden zu thun befügt zu seyn glauben.

Solte man (sprechen solche) sothane Splitter-Richter anstatt Sitten-Richter, für ihre Kahlmäusereyen mit Gold aufzvägen, verdienet sie eine andere Münz zur Belohnung, als die algemeine Verachtung, und die Neu, ihre Zeit nicht besser angewendet zu haben; Meynen sie dann, sie seyen der Mänglen und Fehlern, deren sie andere beschuldigen, befreyt, und also unfehlbar; sie müssen uns andere Leute zu Leitern und Gesährden auf den Weg der Tugend zeigen; Wir haben Prediger

Prediger genug, thuen dieselbe ihre Pflicht, stebet dann an uns, ob wir die unsere auch thun wollen; Wir wissen alles dasjenige, was sie uns von diesen und jenen Vortheilen vorgeschwärzt schon längsten, wir sind keine solche Kinder und Ignoranten, als sie uns überreden wollen, und sie einzig geschickt, gelehrt, und in allem erfahren, wir könnten noch etwas anders schmiden, und an Tag bringen, wann wir uns bemühen wolten unsere Zeit also zu verlieren ic.

Von andern wird man beklagt, es heißt: Es verlohnt sich der Mühe nicht, verglichen Arbeit über sich zu nehmen; es ist hier der Ort nicht darzu, und hat man, wie von vielen andern sonst nutzlichen Dingen, den Geschmack nicht; Es gibt auch nicht so viel Materia, als an grössern Orten; Die wenigen, die solches lieben, wären vielleicht selbsten im Stand ihre Gedanken an das Liecht geben zu dorffen, und also was will man weiters dessen. Wie ist ihm dann nun hierin zu thun, als aus vorangeführten ernsthaften Betrachtungen einem jeglichen selbsten zu überlassen, sein eigener Sitten-Richter abzugeben, als der am besten weiß, wie es um all sein Thun eine Beschaffenheit hat. Und als diejenigen in gleichem Gau sich nicht minder befinden, die seit Kurzem unternommen, und einen Versuch wollen thun, ob es seyn könne, ein Aug auf sich selbsten, und das andere, wiewol auf eine bescheidene Manier, auf seinen nächsten zu haben; angesehen selbiges auch wohl zu eigener Prüfung und Untersuchung dienen könne, als nur was man etwan fehlbares vermerket; seinen nächsten ins gemein, ohne jemand ins besonder zu meynen, freundlich und brüderlich dessen zu seinem besten zu erinnern, und demselben darinn, wie in andern bislichen Dingen, suchen bedient zu seyn, wie eines jedweden Christen Pflicht selbiges erfordert.

Hoffen also, daß so viel vernünftige Personen sich finden werden, die sich der Aufrichtigkeit dieser Absichten werden versichern, als man den selben höchstlich darfür verbunden, und ihnen nicht minder für die bisher günstige Aufnahm, als vielleicht auch einiches Schutzworts, so sie bey Gelegenheiten können beygefügzt haben, dankbarlich verpflichtet verbleibet.

E N D E

BM 1560539